

Bergsteiger, Pionier und Forscher

Hermann von Barth zum hundertsten Todestag

FRANZ GRASSLER

Vor hundert Jahren — am 7. Dezember 1876 — endete das Leben des bedeutendsten Erschließers der Nördlichen Kalkalpen, Hermann v. Barth, des Bergsteigers, alpinen Schriftstellers und Forschers. In Schloß Eurasburg — dessen brandgeschwärzte Ruine über dem Loissachtal steht — wurde Hermann Freiherr von Barth zu Harmating am 5. Juni 1845 geboren; hier und im Schloß Harmating östlich Ascholding verbrachte er seine Kindheit, in München lebte er als Gymnasiast und ab 1863 als Student der „Jurisprudenz“. Tatendurst, unbezähmbare Energie und Ehrgeiz zeichneten nach dem Urteil seines späteren akademischen Lehrers Professor Zittel den Corpsstudenten aus; diese Eigenschaften haben auch den „Rechtspraktikanten“ Hermann v. Barth während seiner Referendarzeit in Berchtesgaden, Traunstein und Sonthofen in den Jahren 1868 und 1869 zunächst zum Erschließer der Berchtesgadener und Allgäuer Alpen werden lassen. Auch nach dem 1870 glänzend abgelegten Staatsexamen blieb er als „Akzessist“ an der „Regierung von Schwaben und Neuburg“ seiner selbstgewählten Aufgabe treu, die Nördlichen Kalkalpen nicht nur als Bergsteiger kennenzulernen, sondern sie auch zu erforschen und zu beschreiben; er wandte sich 1870 dem Karwendel, 1871 dem Wetterstein und 1873 vor allem den Miemingern zu. Das Jahr 1872 hatte allerdings eine berufliche Wende gebracht: nach vorausgegangenen geologischen und paläontologischen Forschungen studierte er nun Naturwissenschaften. Wie wenig ihn seine juristische Tätigkeit befriedigt hatte, zeigt drastisch ein Brief an einen Freund aus dem Jahr 1873, in dem es hieß: „Wenn irgend eine Mauerspinn in der Regierung zu Augsburg sich einbildet, mich mit dem demnächstigen Ablauf meines Urlaubes wieder dort einziehen zu sehen, so geht sie auf einem Riesensumpf“; gegen Ende dieses Jahres verzichtete Hermann v. Barth auf den Staatsdienst.

Der 1873 in Ostafrika geborene große Forschungsreisende David Livingstone war wohl Hermann v. Barths Vorbild, als sich seine Interessen zunehmend Afrika zuwandten; über ihn hatte er 1875 sein erstes nichtalpines Buch veröffentlicht. 1876 ging er selbst als „Landgeologe“ im Dienste Portugals nach Angola in Westafrika. Von einer Expedition in das Innere des Landes kam er krank in die Hafenstadt Luanda zurück; im Fieber nahm er sich dort am 7. Dezember 1876 das Leben. Der Gedanke an den Tod war ihm wohl nie fremd gewesen, denn in den Bergen hatte er stets ein Giftfläschchen mit sich geführt, „als letzten Trost“, wenn er als Alleingehender im damals fast menschenleeren Gebirge „einmal vielleicht unrettbar abstürzen sollte“ (wie er seinem Verleger Eduard Amthor einmal gesagt hatte). Soweit das allzu kurze Leben des Freiherrn Hermann v. Barth, eines „ebenso leidenschaftlichen Bergsteigers als gewissenhaften und genauen Berichterstatters“, wie ihn Theodor Trautwein — der Mitbegründer des Deutschen Alpenvereins — schon 1869 im ersten Band der „Zeitschrift“ dieses Vereins vorgestellt hatte. Barths 1926 von Carl Bünsch und Max Rohrer herausgegebene „Gesammelte Schriften“ füllen (zusammen mit



Den Kampf mit der Alpeinnatur in selbstbewußter Weise geführt... Hermann von Barth, der Erschließter der Nördlichen Kalkalpen (Aus „Gesammelte Schriften“ von Hermann von Barth, 1926).

einer umfangreichen Biographie) 1206 enggedruckte Seiten im Lexikonformat, umfassen jedoch nur eine Auswahl der wissenschaftlichen Abhandlungen, nicht sein Ostafrika-Buch und vor allem auch nicht seine nie gedruckten, aber als Manuskript im Umfang von insgesamt 2294 Seiten erhaltenen „Wegweiser“ — also Führer — durch die von ihm erschlossenen Gebirgsgruppen. Hermann v. Barths Leistung als Bergsteiger ist beinahe unglaublich. Sicher, die Mehrzahl der von ihm durchgeführten Bergfahrten ist nach heutigen Begriffen nicht allzu schwierig, aber es fehlte an allem, was heute Bergtouren erleichtert, an richtiger Ausrüstung, an Hütten und Wegen, an brauchbarem Kartenmaterial und an geeigneten Begleitern. So kam es, daß Barth — obgleich kein Alleingehender aus Leidenschaft wie Eugen Guido Lammer — meist allein in die Berge ging. Sogar an eigener Erfahrung mangelte es ihm zunächst, als er 1868 von Berchtesgaden aus 69 verschiedene Gipfel bestieg (darunter zehn als erster), denn bis dahin hatte er nur den Wendelstein erklommen. Im folgenden Sommer besuchte der „Bergpraktikant“ — wie man den Rechtspraktikanten Barth in Berchtesgaden bald genannt hatte — von Sonthofen aus 44 Gipfel der Allgäuer und Tannheimer Berge, darunter drei als erster. Seine größte Leistung, nämlich die Durchforschung des Karwendels im Jahr 1870, wird von seinen Biographen wie folgt gewürdigt: „Ihm erschloß sich das vielgliedrige Bild des Gebirges mit all seinen Ketten und Gipfeln, von denen viele bisher noch keinen Namen getragen oder deren

Bezeichnung doch eine sehr schwankende und wechselnde war. Fast alle wichtigen Berghäupter — annähernd neunzig Gipfel — hat er hier betreten, manche davon als erster... Oft suchte er sich dem Jagdpersonal zum Trotz seinen Weg, wanderte als Einsamer bei Sturm und Regen wie bei glühender Hitze in Riesenmärschen über weite Grate von Gipfel zu Gipfel, bezwang bei allen Mängeln seiner Ausrüstung, mit Steigeisen, weit von geeigneten Stützpunkten, Wände und Kämme, die auch für den modernen Bergsteiger noch schwierige Stellen bieten.“

Soweit seine Biographen über Barths Tätigkeit im Karwendel. Allein sein „Wegweiser für das Karwendel- und Isarquellen-Gebiet“ umfaßte 950 Manuskriptseiten! Im bereits wesentlich besser bekannten Wetterstein brachte er es 1871 nach seinen eigenen Worten „nur auf 22 Gipfel“, doch davon immerhin sechs Erstbesteigungen, unter ihnen so bedeutende Berge wie Hochblassen, Hochwanner, Oberraintalschrofen, Leutascher Dreitorspitze und die Mittelgipfel der Partenkirchner Dreitorspitze. Ein Abstecher im Herbst dieses Jahres in die Ötztaler Alpen mit einer Besteigung der Wildspitze am Seil eines Bergführers behagte ihm gar nicht. Seine Bemerkung ist überliefert, es sei wenig reizvoll, wenn man „wie ein Kalb an einem Strick von einem Schnee buckel zum andern geschleift werde.“

Bei allem bergsteigerischem Ehrgeiz fühlte sich Barth auch im Gebirge stets als Forscher, als Wissenschaftler. Dank seiner großen zeichnerischen Begabung fertigte er überall Ansichtsskizzen und Gerippekartchen. Zur Ausfüllung von Lücken sowohl an Zeichnungen wie auch an Besteigungen ging er im Sommer 1873 vor der endgültigen Fertigstellung seines Lebenswerkes „Aus den Nördlichen Kalkalpen“ nochmals in diese seine Bergeheimat. Die Reise führte ihn von den Allgäuern über Mieminger, Wetterstein und Karwendel in die Berchtesgadener Alpen, wo er mit der Durchquerung des einsamen Hagengebirges seine Unternehmungen in den Alpen abschloß. In allen von Hermann v. Barth erschlossenen Gruppen der Nördlichen Kalkalpen erinnern „Barthwege“ an ihn. Dazu kommen das Denkmal auf dem Kleinen Ahornboden im Karwendel und die Hermann-v.-Barth-Hütte in den Allgäuer Alpen. Die wohl ungewöhnlichste Ehrung aber bedeutet die Übernahme des Namens „Barthspitze“ für einen von ihm selbst allerdings nicht bestiegenen Karwendel-Gipfel zwischen Lamsenspitze und Hochglück in die amtliche Kartographie. Wir wollen unsere Erinnerung an Hermann von Barth anläßlich der hundertsten Wiederkehr seines Todes mit einigen Sätzen beschließen, die Ludwig Purtscheller — der bedeutendste Bergsteiger seiner Zeit — 1894 veröffentlicht hat: „Niemand hat wie Barth den Kampf mit der gewaltigen Alpeinnatur in so kecker, selbstbewußter Weise mit solcher Siegeskühnheit geführt, niemand hat die Freude an diesem Kampfe mit derselben Lebendigkeit und Originalität geschildert, als der Erforscher der Nördlichen Kalkalpen. Mehr als ein anderer Bergsteiger hat Barth Schule gemacht, er wird als Anwalt der ‚Führerlosen‘ und des ‚Alleingehens‘ angesehen, wenn er auch vor den Gefahren der Berge wiederholt und ernstlich warnt.“ □